

GNA Pressemitteilung für den 7. November 2022, Hanauer Anzeiger
Kolumne „Die Zukunft in den Händen“

Burgenbaumeister im Anmarsch

Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung portraitiert einen sympathischen Zeitgenossen

Der Biber war seit dem 19. Jahrhundert in Hessen ausgerottet, bis er 1987/88 im hessischen Spessart wiederangesiedelt wurde. An Sinn und Jossa setzte man 18 „Elbebiber“ aus. Die Ansiedelung glückte sofort. Der Main-Kinzig-Kreis war lange Zeit das Hauptausbreitungsgebiet für Hessen und Bayern.

Die Auen sind der natürliche Lebensraum der sympathischen Nager. Wo Biber als Landschaftsgestalter tätig sind, entstehen ganz neue Feuchtgebiete, die vielen seltenen und bedrohten Tieren und Pflanzen zugutekommen. Ihre Anzahl steigt beträchtlich. Das ist ein großer Gewinn für die **Biodiversität!**

Die Spuren der Biber in der Landschaft sind nicht zu übersehen. Aus Ästen und Zweigen bis zu einem Meter bauen sie **Dämme**, die sie mit Schlamm und Pflanzenteilen abdichten. Sie stauen kleine Bäche auf, bis ihr „Bibersee“ eine Wassertiefe von 80 cm erreicht. Erst später beginnt der **Burgenbau**. Der Eingang liegt unter Wasser, um bei Gefahr schnell abtauchen zu können. Da das Gewässer nicht bis zum Grund zufriert, erreichen Biber auch im Winter ihre Nahrungsvorräte. In der Zeit, in der die Natur nichts Frisches zu bieten hat, sind Biber auf Rinden angewiesen. So fällen sie vor allem in der kalten Jahreszeit Bäume - am Gewässer meist Weiden - um nicht zu verhungern.

Eine Biberburg ist ein gemütliches Zuhause für die ganze Familie, schützt vor Feinden und wird ständig ausgebessert. Damit es innen warm und trocken bleibt, verarbeiten die tierischen Baumeister Schlamm vom Gewässergrund. Die Wohnkammer liegt über der Wasseroberfläche auf einem Haufen aus Stöcken, Ästen und Zweigen. Sie wird erst betreten, wenn das Fell auf einem Absatz getrocknet ist. Ordnung muss sein!

Typisch Biber

Sein wissenschaftlicher Name lautet *Castor fiber*, er ist der größte heimische Nager, ein Säugetier mit einer Körperlänge von 80 bis 130 cm, einem Gewicht von 20 bis 30 kg und kann bis zu 20 Jahre alt werden. Die Geschlechter unterscheiden sich äußerlich kaum. Das Fell des Bibers ist mit 25.000 Haaren/cm² besonders dicht. Der breite, abgeplattete Schwanz wird **Kelle** genannt, ist mit einer lederartigen Haut bedeckt und unbehaart. Die Vorderpfoten sind klein, die Hinterfüße, die als Paddel dienen,

recht groß und mit **Schwimmhäuten** ausgestattet. Seine großen Schneidezähne sind sehr scharf und Achtung, jetzt wird es interessant: dauerhaft nachwachsend!

Die **Nahrung** des Bibers ist ausschließlich **vegetarisch**. So verspeist er am liebsten frische Triebe, Knospen, Blätter, Gräser, Kräuter, Feldfrüchte (u.a. Mais) und im Winter notgedrungen auch Baumrinde. Sein bevorzugter Lebensraum sind fließende und stehende Gewässer sowie Ufer mit dichter Kraut- und Weichholzvegetation.

Zur **Lebensweise** lässt sich sagen, dass Biber keinen Winterschlaf halten, dämmerungs- und nachtaktiv sind, außerdem monogam und im Familienverband leben. Die Elterntiere leben immer mit den letzten beiden Jungtiergenerationen in einem Revier, das mit dem so genannten „Bibergeil“, einem körpereigenen Sekret, markiert wird.

Die **Berufe des Bibers** sind recht ausgefallen. Alle sind gleichzeitig Holzfäller und Wasserbauingenieure. So bauen sie Burgen und Dämme, stauen Gewässer auf und gestalten als einziges Tier aktiv ihre Umgebung, so wie sie ihnen gefällt.

Früher intensiv bejagt, um Pelze zu gewinnen oder um als Fastenspeise zu dienen, oder durch Flussbegradigungen und Entwässerung der Auen zurückgedrängt: Jahrhundertlang wurden Biber durch uns Menschen an den Rand der Ausrottung gebracht. Heute ist es der Verlust der Auen durch unseren Siedlungsdruck, durch immer mehr Neubau- und Gewerbegebiete „in Flussnähe“, der dem Biber zunehmend zu schaffen macht. Hinzu kommen die intensive Landwirtschaft und eine „tödliche Zerschneidung der Reviere“ durch Straßen, die zu Verkehrsunfällen führt. Aber auch Tötungen, die illegale Zerstörung von Dämmen und Burgen oder das Ertrinken in Fischreusen sind wieder Thema.

Schutz eines Landschaftsgestalters

Zwar sind Biber nach der europäischen FFH-Richtlinie und dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützt. Doch durch den Ausbau der Gewässer und eine intensive Landnutzung fehlt es oft an geeigneten Lebensräumen. Konflikte sind so vorprogrammiert. Daher ist der **Schutz von Auen**, Flüssen und Bächen besonders wichtig. Durch ihre Bautätigkeit schaffen Biber Kleingewässer, Totholz und Feuchtwiesen. So entstehen neue Biotope für Fische und Vögel, Libellen, Amphibien und Reptilien.

Da wo viel Geld und Energie für Renaturierungen und den Erhalt der Biodiversität aufgewendet werden müsste, hilft uns der Biber zum Nulltarif. Wir sollten ihm dafür dankbar sein, anstatt ihn weiterhin als Störenfried wahrzunehmen. Denn eins sollten wir uns immer vor Augen halten: Die Biber sind die Ureinwohner der Auen, nicht wir!

v.i.S.d.P.

Gesellschaft für Naturschutz
und Auenentwicklung e.V.
Mühlstraße 11 | D-63517 Rodenbach
Dipl.-Biol. Susanne Hufmann

06184 / 99 33 797
gna.aue@web.de
www.gna-aue.de
www.natur-online.de